

Newsletter 1. Juni 2015

Miguel Altieri, Pionier der Agrarökologie, auf Besuch in der Schweiz – Anlass für einen Health Check der Schweizer Landwirtschaft

Liebe Leserin, lieber Leser

Miguel Altieri, Professor in Berkeley und weltbekannter Pionier der Agrarökologie, kommt in die Schweiz. Diese Woche tritt er an zwei gewichtigen Anlässen auf. Altieri wird bei uns vor allem mit Konzepten für die Landwirtschaft in Entwicklungsländern in Verbindung gebracht. Die Schweiz rühmt sich, dass sie bei ihrer Entwicklungshilfe in umfassender Weise auf eine nachhaltige Landwirtschaft setzt, wie sie auch Altieri vertritt. So sind es denn auch Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, die den Auftritt organisieren.

Doch wie steht es in unserem eigenen Land? Halten wir hier, was wir in Entwicklungsländern fordern und fördern? Die Konzepte von Altieri gehen die Schweiz mehr an als uns lieb sein kann. Nutzen wir den Besuch von Miguel Altieri, die heutige Situation unserer eigenen Landwirtschaft zu reflektieren! Mit diesem Newsletter wollen wir ein paar Inspirationen geben, mit welchen Fragen wir uns im eigenen Stall statt nur in fernen Ländern ernsthafter befassen sollten.

Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre und freuen uns, wenn wir vielen von Ihnen an einem der beiden Anlässe mit Miguel Altieri persönlich begegnen dürfen.

Mit herzlichen Grüssen
Andreas Bosshard,
Geschäftsführer

Miguel Altieris Agrarökologie als Inspiration für einen Health Check der Schweizer Landwirtschaft

Agrarökologie ist mehr als nur eine Wissenschaft. Sie ist zu einer sozialen Bewegung geworden, die vor allem in Amerika und in Entwicklungsländern an Einfluss gewinnt. Miguel Altieri, Professor in Berkeley (USA) und weltweit bekannter Pionier der Agrarökologie, tritt dieser Tage auf zwei Konferenzen in der Schweiz auf. Was bedeuten die hierzulande wenig bekannten Konzepte für die Schweizer Landwirtschaft? Die Antworten müssten aufrütteln.

Miguel Altieri ist ein kritischer Querdenker unter den renommierten Agrarwissenschaftlern. Ursprünglich Entomologe und Spezialist für biologische Schädlingskontrolle, hat er bereits 1995 die Grenzen seines Fachgebietes überschritten und begann, nach ganzheitlichen Lösungen zu suchen. Nicht nur die ökologische, sondern auch die soziale und traditionelle bäuerliche Dimension der Landwirtschaft steht seither in seinem Fokus. Dabei spannt er einen weiten Bogen. Für ihn ist "der wahre Ursprung von Hunger auf der Welt die Ungleichheit. Jede Anbaumethode, welche Ungleichheit verstärkt, wird keinen Beitrag zur Reduktion des Hungers leisten. Einen Beitrag können wir nur von Technologien erwarten, die einen positiven Effekt auf die Verteilung von Wohlstand und Einkommen haben"

Für Altieri gründet die Agrarökologie mit diesem ganzheitlichen Ansatz auf dem Wissen der traditionellen Landwirtschaft. Seine mit unzähligen Forschungsarbeiten untermauerte Vision ist es, daraus eine moderne, wissenschaftlich basierte Landwirtschaft zu entwerfen. Darin sieht er die Antithese zur industriellen Landwirtschaft. Im Zentrum stehen die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft und der Autonomie. Aber auch diese beiden Begriffe versteht Altieri umfassender und radikaler, als wir uns dies im deutschsprachigen Raum gewohnt sind. Er bezieht sie nämlich nicht nur auf die Stoffkreisläufe, sondern ebenso auf die energetische, die soziokulturelle und die kommerzielle Unabhängigkeit. Die Autonomie ruht für Altieri auf zwei Säulen: Auf der Qualität des Bodens, insbesondere seiner biologischen Aktivität, die mit der Zufuhr organischen Materials am Leben erhalten werden muss, und einer Verstärkung der Biodiversität auf dem Boden, die das biologische Gleichgewicht in einer Weise sicher stellt, dass Nützlinge Schädlinge wirksam bekämpfen. Diese beiden Pfeiler garantieren die Gesundheit des Agrarökosystems als Ganzes.

Allerdings erfordert die Realisierung in einer grossmasstäblichen Landwirtschaft grundlegende Anstrengungen. Die Hindernisse, die einer Umsetzung hauptsächlich im Wege stehen, hat Olivier De Schutter zum Zeitpunkt, als er seinen Posten als Ernährungsbotschafter bei der UNO quittierte, besonders klar formuliert (Le Monde 29.4.2014): "Das erste Hindernis ist technologischer Art: Die Modernisierung der globalen Landwirtschaft richtet sich nach einem produktivistischen Modell, das einseitig auf permanente Ertragssteigerungen ausgerichtet ist. Das zweite Hindernis ist sozioökonomischer Art: Einige wenige grosse Firmen dominieren den Markt, und zwar sowohl bei den Herstellern landwirtschaftlicher Betriebsmittel wie bei den Abnehmern landwirtschaftlicher Produkte. Die Möglichkeiten kleinerer und mittlerer bäuerlicher Produzenten sind gegenüber dieser Marktmacht minimal. Der dritte Widerstand ist kultureller Art: Unser stressgeplagtes Leben hängt von einer Ernährung auf der Basis weitgehend transformierter und rasch zu präparierender Ernährung ab. Und schliesslich ist da ein politisches Hindernis: Die Regierungen sind ausgesprochen sensibel auf die Interessen ihrer grossen agroindustriellen Unternehmen. Faktisch kommt ihnen ein Vetorecht zu, wenn es um grundlegende politische Entscheide zur Entwicklung der Landwirtschaft geht."

Altieris agrarökologischer Ansatz, dessen viele Facetten einen Blick in die Originalliteratur lohnen (siehe Links am Schluss des Artikels), tönt auf den ersten Blick äusserst radikal und scheint wenig mit der Situation in der Schweiz zu tun zu haben. Haben wir doch bis heute eine weitgehend bäuerliche, kleinstrukturierte Landwirtschaft erhalten können. Zudem sind wir als Schweizer der tief verankerten Überzeugung, dass wir zu den Pionierländern einer nachhaltigen Landwirtschaft gehören. So erstaunt es nicht, dass die beiden Kongresse, in denen Altieri in den nächsten Tagen in der Schweiz auftritt, auf Entwicklungsländer bzw. die globale Landwirtschaft fokussiert sind und von Organisationen veranstaltet werden, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind.

Offensichtlich ist es einfacher, in der Entwicklungshilfe agrarökologischen Prinzipien nachzuleben als im eigenen Land. Gemessen an Altieris Kriterien, die wir in Entwicklungsländern heute als selbstverständlich fordern und fördern, ist auch die Schweiz ein Land, das die Landwirtschaft weiter zwingend entwickeln muss. Die Konzepte von Altieri betreffen die Schweizer Landwirtschaft mehr, als uns lieb sein dürfte. Und die Hindernisse, die deren Einführung entgegenstehen, scheinen in der Schweiz besonders hartnäckig zu wirken.

Tatsächlich erlebt Hindernis 1, das "produktivistische Modell", gegenwärtig in der Schweiz eine neue Hochblüte. Die Ernährungskrise im Jahre 2008 wurde von der Industrie und ihrem Gefolge erfolgreich zum Anlass genommen, das Dogma der Produktionssteigerung wieder zur heiligen Pflicht zu erheben. Und es auch umzusetzen: Die Produktionsmenge nimmt in der Schweiz laufend weiter zu. Nie hat die Schweiz so viel produziert wie heute, und dies trotz jährlich abnehmendem Kulturland. Doch der Preis dafür ist hoch. Die Produktionssteigerungen finden längst nicht mehr im Rahmen einer effizienten, ökologisch und sozioökonomisch nachhaltigen Primärproduktion statt, wie sie von Altieri gefordert wird, sondern werden teuer erkaufte durch immer höhere Inputs an Futtermitteln, Energie und Technologie. Der grösste Teil davon stammt aus dem Ausland. Dadurch gerät die Schweizer Landwirtschaft selber immer mehr in eine Abhängigkeit der Industrie und ausländischer Importe. Die Ertragssteigerungen erkaufen sich die Bauernfamilien mit immer höheren Kosten und zunehmenden Schäden an Ökosystemen.

Nur: die Kosten der Produktionssteigerungen steigen seit vielen Jahren stärker an als die Erlöse. 2009 verdiente die Schweizer Landwirtschaft – erstmals überhaupt in ihrer Geschichte – aus ihrer Produktion real keinen Rappen mehr (Abb. 1). Ihr Einkommen besteht unter dem Strich nur noch aus Direktzahlungen des Staates. Würde auch noch der in der Schweiz besonders ausgeprägte Marktschutz in diese Rechnung miteinbezogen, würde jeder Schweizer Bauernbetrieb heute statt Lohn jährlich über 50'000 Franken Defizit schreiben (Abb. 2).

Neben dem von Altieri erkannten Verlust an sozioökonomischer Autonomie geht die Produktionssteigerung mit gravierenden Schäden an vielen Ökosystemen einher, wo die Schweiz bei wichtigen Indikatoren zum Schlusslicht in Europa gehört, so beim Energieverbrauch pro produzierte Nahrungsmittelkalorie, bei den ökologisch besonders kritischen Stickstoff-emissionen oder bei der Biodiversität. Die Schweiz kann es sich allerdings – zumindest vorläufig – leisten, die sozioökonomischen Folgen der Verletzung agrarökologischer Grundprinzipien zu übertünchen, indem sie jedes Jahr Milliarden an staatlichen Geldern in die Landwirtschaft pumpt. Sollten diese Gelder einst in Frage gestellt werden oder die Grenzen sich öffnen und die Produzentenpreise stark sinken, käme die sozioökonomische Misere der Schweizer Landwirtschaft auf einen Schlag zum Vorschein. Dies würde die Schweizer Bauernfamilien zu grossen Teilen unweigerlich in eine existenzielle Krise stürzen.

Wir tun zweifellos gut daran, uns die Einsichten Altieris energisch zunutze zu machen. Sich für Agrarökologie zu interessieren und einzusetzen heisst, die Agrarpolitik kritisch zu hinterfragen und zu einer Wende beizutragen hin zu einer Landwirtschaft, die zukunftsfähig ist und agrarökologischen Prinzipien gerecht wird.

Altieri, M.A. and Rosset, P. (1999). Strengthening the case for why biotechnology will not help the developing world: a response to McGloughlin. *AgBioForum*, 2(3&4), 226-236.

Kurzmitteilungen

Biodiversitätsziele im Landwirtschaftsgebiet nicht erreicht

Das Ziel der Landwirtschaftspolitik, mit den Biodiversitätsförderflächen den Artenrückgang im Landwirtschaftsgebiet zu stoppen, konnte bisher nicht erreicht werden. Das stellt der Bericht "Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014" fest. Wie innovative Projekte zeigen würden, sei Produktion und Biodiversität jedoch kein Gegensatz, mit zusätzlichen Anstrengungen und gutem Willen aller Akteure liessen sich die bestehenden Defizite beheben, folgert der Bericht. Besondere Bedeutung wird der IP- und Bio-Produktion und einer gezielten Beratung beigemessen.

[>> mehr](#)

Transparenz-Petition

Die Transparenz-Petition fordert den Bund auf, bezüglich der Folgekosten von Tierprodukten Stellung zu nehmen. Inwiefern ist die hohe Fleischproduktion mit den Nachhaltigkeitszielen des Bundes vereinbar? Widerspricht die starke Subventionierung der Branche diesen Zielen nicht eklatant? Und inwiefern sind die Zustände in Tierfabriken und Schlachthöfen mit der in der Bundesverfassung verankerten Tierwürde zu vereinbaren?

[>> zur Transparenz-Petition](#)

Konzernverantwortungs-Initiative

Die Erklärung von Bern (EvB) hat zusammen mit vielen anderen Organisationen die eidgenössische Volksinitiative „Für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt“ lanciert, um für global agierende Konzerne mit Sitz in der Schweiz verbindliche Regeln zum Schutz von Mensch und Umwelt auch bei Auslandstätigkeiten zu schaffen.

[>> Mehr Infos zur Initiative und Unterschriftenbogen](#)

Immer mehr Studien zu Pestizidschäden an Bestäubern

Bis Dezember überprüft die EU-Kommission die vor zwei Jahren verhängten Beschränkungen für Insektizide der Gruppe der Neonikotinoide. Der europäische Verbund der Nationalen Wissenschaftsakademien, EASAC hat im April einen umfassenden Bericht zu den Auswirkungen des Neonikotinoideinsatzes auf Bestäuber vorgelegt. Die Schlussfolgerungen sind klar und deutlich: Der prophylaktische Einsatz von Neonikotinoiden steht im Widerspruch zum integrierten Pflanzenschutz, wie er in der EU seit 2009 vorgeschrieben ist.

[>> Artikel von EASAC](#) (Englisch)

Seit der Publikation des EASAC-Berichts sind bereits zwei weitere Studien erschienen, die beunruhigende, bisher nicht bekannte Wirkungen von Neonikotinoiden auf Honig- und Wildbienen aufzeigen. Diese werden von der Stoffgruppe offenbar aktiv angezogen, zudem wird schon bei geringer Exposition die Fortpflanzung von Bienen und das Wachstum von Hummelvölkern beeinträchtigt.

[>> Nature: Bees prefer foods containing neonicotinoid pesticides](#)

[>> Nature: Seed coating with a neonicotinoid insecticide negatively affects wild bees](#)

Auch die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung ist vom Pestizideinsatz betroffen. Parkinson, Autoimmunerkrankungen, Lymphdrüsenkrebs, körperliche Fehlentwicklungen, alles Beispiele von Krankheiten, die auch mit Pestiziden in Verbindung gebracht werden. Pestizide stellen offenbar ein unterschätztes Gesundheitsrisiko dar. Dies zeigt eine umfassende Auswertung aktueller Studien.

[>> Bericht von Greenpeace](#)

Fotowettbewerb zum Internationalen Jahr des Bodens 2015

Der Wettbewerb zum Jahr des Bodens 2015 wird von der Trägerschaft lanciert (Bundesamt für Landwirtschaft, Bundesamt für Umwelt, Bundesamt für Raumentwicklung, Berufsgruppe Umwelt des SIA). Sie möchte die Menschen auffordern, den Boden, die knappste nicht erneuerbare Ressource der Schweiz, etwas genauer zu betrachten und den oft unterschätzten Wert zu erkennen. Denn heute wird in der Schweiz noch immer jede Sekunde ein Quadratmeter dieser lebenswichtigen Ressource geschädigt, oft sogar vollständig vernichtet.

[>> mehr](#)

Agenda

Veranstaltung mit Miguel Altieri / Conférence avec Miguel Altieri

3. Juni 2015 um 17h45, UniS Schanzeneckstrasse 1, Universität Bern, Raum 003 "Damit der Hunger nicht die Zukunft frisst" (Simultanübersetzung Englisch-Deutsch)

[>> mehr](#)

4 juin 2015, à 18h30, à l'Université de Neuchâtel, auditoire aum (sous-sol bâtiment F)

"L'agroécologie pour répondre aux défis du futur en matière d'agriculture et d'alimentation?" (traduction simultanée anglais/français)

[>> en savoir plus](#)

„Damit die Saat für alle aufgeht – Vom Freihandel zur Ernährungssouveränität“

3. Juni 2015 in Hochdorf, 4. Juni 2015 in Bern, 5. Juni 2015 in Dietikon, 10. Juni 2015 in Zürich
Die Tagung thematisiert den Widerstand kleiner Organisationen und Gruppierungen gegen die Bestrebungen der weltweiten Saatgut-Monopolisierung durch die grossen Agrochemie-Konzerne. Es sprechen Thomas Gröbly vom Ethik-Labor, Udo Schilling von der Organisation Longo Maï und Marianne Spiller von ABAI.

[>> Flyer](#)

Klimaschutz in der Ernährung: wer, wie und wo?

9. Juni 2015, Landhaus Solothurn

Die Produktion und der Konsum von Lebensmitteln sind für mehr als ein Drittel der CO₂-Emissionen (Äquivalente) des privaten Konsums in der Schweiz verantwortlich. Allein die Viehwirtschaft verursacht mehr Emissionen als der gesamte Transportsektor. Rund 60 Prozent der Treibhausgase, die auf das Konto der Ernährung gehen, fallen im Ausland an und werden in Form von Lebens- und Futtermitteln importiert.

[>> Flyer](#)

Enherber avec la semence régionale: de la méthode et du conseil à la réussite sur le terrain

23 juin 2015 à Cernier

L'utilisation de semences régionales dans les prairies extensives est particulièrement adaptée pour valoriser les herbages riches en espèces dans le cadre de projets de mise en réseau. Ce cours présentera le nouveau guide pratique à ce sujet ainsi que le site www.regioflora.ch. Si la météo le permet, le cours présentera également un ensemencement direct sur le terrain.

[>> Programme](#)

Effizienz in der Land- und Ernährungswirtschaft

14. - 17. Juni 2015 in Solothurn

Die Effizienz-Frage stellt sich in der Land- und Ernährungswirtschaft genauso wie in anderen Sektoren. Auch in diesen steht die Effizienz-Frage im Fokus der Betriebsführung und ist damit zentrales Thema in der Betriebsberatung.

[>> mehr](#)

Permakultur: Was ist das eigentlich?

8. Juli 2015, Esslingen ZH

Permakultur – dieser Begriff begegnet uns immer öfter, doch für viele bleibt es unklar, was genau dahinter steht. Nach einem fundierten Einführungsreferat verbringen wir den Vormittag mit einer ausführlichen Besichtigung auf dem Biohof Frohberg, der in sein Bewirtschaftungskonzept viele Permakulturelemente aufgenommen hat.

[>> Details](#)